

Hermeneutik im Christentum und Islam

Bericht der Tagung des FKCI in Köln, 24.-27. September 2009

Die dritte Tagung des FKCI knüpfte an eine beginnende Tradition von eigenen FKCI – Veranstaltungen an, die mit einer ersten Tagung in Köln vor zwei Jahren begonnen, und im letzten Jahr in Form einer Studienreise nach Bosnien Fortsetzung gefunden hatte. In diesem Jahr nun stand thematisch das Theologische Forum in Stuttgart vom März 2009 im Hintergrund. Dieses hatte sich exegetischen und hermeneutischen Fragen in Christentum und Islam gewidmet und uns die Bedeutung dieser Thematik für das gegenseitige Verstehen der theologischen Schwerpunktsetzung in der je anderen Tradition sehr deutlich gemacht. Zugleich entstand das Bedürfnis, sich einerseits mit den philosophischen Impulsgebern für die theologische Hermeneutik, andererseits mit konkreten exegetischen Beispielen aus Bibel und Koran intensiver auseinanderzusetzen.

Den Auftakt der Tagung bildeten zwei Eröffnungsvorträge, gehalten von Max Bernlochner und Mohammad Gharaibeh. Zum Thema „*Die Rolle der Hermeneutik in den Religionen – Deutungstraditionen im Überblick*“ übernahm Bernlochner mit seinem Beitrag die Darstellung aus der christlichen Perspektive und Gharaibeh die islamische Sichtweise. Um den interreligiösen Ansatz der Tagung von Beginn an zur Geltung zu bringen, leiteten beide ihre Vorträge mit einer Charakterisierung der beiden ‚heiligen Bücher‘ ein. Dabei wurde deutlich, dass beide Religionen von unterschiedlichen Vorstellungen ausgehen: Die Bibel wird von Christen nicht als die Offenbarung selbst betrachtet, sondern als Zeugnis der Offenbarung angesehen. Daraus ergeben sich wichtige Konsequenzen für den hermeneutischen Umgang mit der Schrift. Als Zeugnis der Offenbarung liegen die vier Evangelien dem Rezipienten als narrative Texte vor, welche vor dem geschichtlichen und sozialen Kontext ihrer Autoren verstanden werden müssen. Bei der Vorstellung der islamischen Sichtweise wurde deutlich, dass islamische Theologen anders vorgehen müssen. Der Koran ist nach theologischem Verständnis das von Gott dem Propheten Muhammad offenbarte Wort. Sowohl Anordnung, als auch konkrete sprachliche Form sind von Gott festgelegt, so dass Muhammad in Bezug auf den Koran lediglich Sprachrohr ist. Im Hinblick auf die prophetischen Aussprüche allerdings ändert sich die Rolle Muhammads. Zwar sind Inhalt und Bedeutung der Aussprüche göttliche Offenbarung, jedoch geht die konkrete sprachliche Formulierung auf den Propheten zurück. In diesem Zusammenhang wurde die unter islamischen Theologen kontrovers diskutierte Trennung zwischen der menschlichen und prophetischen Natur Muhammads angesprochen, die aber im Rahmen einer Hermeneutiktagung nicht ausführlich diskutiert werden konnte.

Sodann führte Thomas Würtz in die philosophische Hermeneutik ein. Ziel war es in dieser Einheit, den Bogen von einer theologischen Grundausrichtung hin zu einer philosophischen Betrachtung des Themas zu schlagen. In seinem Vortrag mit dem Titel „*Geschichte der philosophischen Hermeneutik: ‚Verständnisgewinn und Sinnsuche über die Zeiten hinweg*“ war Würtz bestrebt, die geschichtlichen Entwicklungsstufen der Hermeneutik vorzustellen und Akzentverschiebungen deutlich zu machen. Anhand des hermeneutischen Vierecks bestehend aus der Sache selbst, dem Text, in dem diese dargestellt wird, dem Autor und dem Leser konnte beobachtet werden, dass sich fast alle Ansätze philosophischer Hermeneutik an eines dieser vier Elemente anlehnen. Im Laufe der Geschichte stand dabei aber oft *eines* dieser Elemente im Vordergrund. So ging es den neuzeitlichen Hermeneutikern um die Textgeschichte und deren philologische Aufarbeitung, wobei sich auch die historisch-kritische Methode entwickelte, die bis heute als maßgebliche wissenschaftliche Methode der Exegese angesehen wird. Das 19. Jahrhundert wandte sich seit Schleiermacher vermehrt dem Autor zu und diskutierte, wie sehr es der Einfühlung in die Gedankenwelt des Autors bedürfe um einen Text zu verstehen.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde der Anspruch erhoben, die historisch-kritische Methode könne in den Geisteswissenschaften ein Pendant zur experimentellen Methode der Naturwissenschaften darstellen und den Vorgang des Verstehens universell nachprüfbar gestalten. Mit Heidegger und der existentialistischen Philosophie traten der Leser und sein Vorverständnis in den Mittelpunkt des Interesses. Vor diesem Hintergrund kann es als Verdienst Hans Georg Gadamer's gelten, die Beschäftigung mit den Texten, Autoren und dem Vorverständnis des Lesers zu würdigen und zugleich wieder an die Sachen zurück zu binden; im Fall der theologischen Exegese an den offenbarenden Charakter der heiligen Schriften. Die Elemente des hermeneutischen Vierecks lassen sich zudem in die geläufige Vorstellung des hermeneutischen Zirkels integrieren. Dieser nimmt vom Verstehenden seinen Ausgang, läuft auf das Verstandene zu und endet beim Verstehenden, der nun durch einen neuen Gedanken bereichert und in gewisser Weise auch verändert ist. Damit umgreift der Zirkel den Verstehensprozess und integriert die exegetischen Anknüpfungspunkte, die im hermeneutischen Viereck dargestellt werden, in ein Schema wechselseitiger Verbundenheit.

In der dem Vortrag angeschlossenen Diskussion wurde versucht, Gedanken aus der philosophischen Hermeneutik auf Bibel und Koran anzuwenden. Die Zuordnung der Elemente des hermeneutischen Vierecks auf die Evangelien war dabei gut möglich, da der Versuch des richtigen Bibelverständnisses auch Ausgangspunkt der abendländischen Hermeneutiktradition war und sich auch literarische Interpretationsansätze eher auf Texte, die menschlichen Autoren zugeschrieben werden, anwenden lassen. Im Bezug auf den Koran gestaltete sich die Anwendung weniger einfach. Es entwickelte sich eine lebhafte Diskussion allein darüber, wer Autor des Textes sei. Nach muslimischer Überzeugung ist der Koran direkte Offenbarung Gottes, wobei der Prophet Muhammad lediglich die Rolle eines Überbringers hat, so dass auch Gott allein als Autor gelten kann. Allerdings lässt sich Gott nicht in jeder Beziehung so behandeln wie ein menschlicher Autor. Seine Intentionen, geschweige denn seine Gedankenwelt lassen sich nicht leicht in Worte fassen. Auch der diskursive Charakter der Offenbarung macht eine Ordnung in das Schema und eine strikte Trennung zwischen Rezipienten, Text und Autor schwierig. Denn zumindest für die Zeitgenossen des Propheten gilt, dass keine zeitliche Trennung zwischen Text und Rezipienten vorhanden ist und durch die erklärenden Reaktionen der Offenbarung auf die Fragen der Rezipienten kann davon ausgegangen werden, dass diese den Text letztendlich verstanden haben. Festgehalten werden konnte, dass auch bedingt durch die unterschiedliche Beschaffenheit der beiden Schriften bei deren Auslegung nicht die gleichen Maßstäbe angelegt und die gleichen Methoden verfolgt werden können.

In einem nächsten Schritt sollte nun ermittelt werden, inwieweit die philosophische Hermeneutik konkret zum Verständnis der religiösen Texte beiträgt. Es wurde deutlich, dass die Reflexionen philosophischer Hermeneutik zwar wichtige Defizite in den zuvor eher intuitiven Herangehensweisen aufzeigten, wie etwa die mangelnde Beachtung des menschlichen Vorverständnisses, allerdings keine konkrete Arbeitsanweisung an die Hand geben. Für eine theologische Hermeneutik bedeutet dies, dass die von Philosophen aufgezeigten Problematiken zwar Eingang in die exegetische Reflexion fanden, ihre praktische Umsetzung bei einer Schriftexegese jedoch nicht in allen Fällen möglich und sinnvoll ist.

Praktischen Beispielen widmete sich die nächste Einheit von Würtz und Gharaibeh in Form des „Gleichnis vom unnützen Sklaven“ (Lk 17,7-10), einem koranischen Gleichnis und einer Gleichniserzählung aus der prophetischen Tradition (Sunna). Dies geschah vor dem Hintergrund der Texthermeneutik Paul Ricœur's und seiner Grundfrage, ob eine Metapher als lediglich rhetorische Frage zur Veranschaulichung des Verhältnisses zwischen Gott und Mensch gedacht ist, oder ob von einer „lebendigen Metapher“ gesprochen werden kann, die je nach Kontext durch ihre Extravaganz neue Sinnzusammenhänge erschließt? Mit dieser Frage wurde in einer

Gruppenarbeit versucht, philosophische Ansätze an einem praktischen Beispiel zu erproben. Das ausgewählte biblische Gleichnis parallelisiert den Sklaven, der nach der Arbeit seinen Herrn bedienen muss, mit der Beziehung des Menschen zu Gott. Es zeigte sich, dass das Beispiel nur schwer als lebendige Metapher verstanden werden kann, entspricht die beschriebene Situation doch dem sozialgeschichtlich zu vermutenden Standard. Eine Extravaganz, die eine metaphorische bzw. allegorische Deutung rechtfertigen würde, fehlte. Stellt man das Gleichnis allerdings in den Kontext anderer Sklaven-Gleichnisse aus dem Lukasevangelium, ist eine solche Extravaganz insofern zu erkennen, als dass alle anderen Gleichnisse gerade die Umkehrung des Herren-Sklaven-Verhältnisses erwarten lassen, so dass Ricœurs Ansatz einer Hermeneutik des Gesamttextes – des „Wohnens in Texten“ – hier bei einem zweiten Blick sehr wohl ergiebig ist. Etwas anders fiel die Analyse des Beispiels aus dem Koran aus. Typisch koranisch ist es, dass ein Gleichnis stets angekündigt wird, so dass sich kaum Beispiele finden lassen, die durch die Anwendung von Ricœurs Theorien eine andere Interpretation zulassen würden. Das dritte Beispiel eines prophetischen Gleichnisses über diejenigen, die eine Schifffahrt antreten und sich die Aufgaben verantwortungsvoll teilen müssen, um nicht unterzugehen, ließ sich aber wiederum recht kontrovers diskutieren, was die Bedeutungsebenen und die Frage, inwieweit in dem Gleichnis die Grundstruktur der Sünde verschlüsselt sei, betraf.

Die folgenden Beiträge standen ganz im Zeichen zeitgenössischer hermeneutischer Zugangsweisen. Daniel Bugiel bot den Teilnehmern einen Überblick über „*Chancen und Grenzen moderner Ansätze im Islam und Christentum*“ und begann seinen Vortrag mit den wohl bedeutendsten Vertretern der sogenannten Ankaraner Schule: Mehmet Paçacı, und Ömer Özsoy. Beide müssen vor dem Hintergrund des Ansatzes von Fazlur Rahman verstanden werden, nach dem man in einem zwei Stufen-Schema der Offenbarung über eine Analyse der historischen Einzelanweisungen allgemeine Prinzipien entnehmen und diese dann neu anwenden könne. Paçacı geht zunächst ebenfalls davon aus, dass hinter der konkreten Anweisung im Koran universelle, meist ethische Prinzipien zu suchen sind. Allerdings hält er es auf Grund der zeitlichen Trennung heutiger Rezipienten vom Offenbarungszeitpunkt für nicht ganz einfach, diese Prinzipien zu entdecken und spricht daher von einem wohl nie enden wollenden Abenteuer auf der Suche nach eben diesen Prinzipien. Hatte Rahman den Zeitabstand ohne Konsequenzen für seine Hermeneutik konstatiert, beginnt Paçacı, Geschichte und die darin gewonnenen Erfahrungen auch als Bereicherung zu sehen. Damit schlägt er eine Brücke hin zur positiven Sicht der textlichen Wirkungsgeschichte bei Gadamer, die er als vielschichtige Entfaltung von Verstehensmöglichkeiten sieht. Es stellte sich bei der Diskussion heraus, dass es allerdings noch einer eingehenderen vergleichenden Analyse beider Ansätze bedürfte, um über die Funktion der Geschichte bei Paçacı und Gadamer mehr Klarheit zu gewinnen. Darin deuteten sich auch die Grenzen des derzeitigen Forschungsstandes in christlich-islamischer Hermeneutik an.

Mouhanad Khorchide plädierte in seinem anschließenden Vortrag „*Auf dem Weg zu einer humanistischen Koranhermeneutik*“ für eine Neuausrichtung der juristischen Kategorien bei der Koranexegese. Er sprach sich dafür aus, die Einteilung von ‚verboten‘ oder ‚verpönt‘ bzw. ‚geboten‘ oder ‚empfohlen‘ nicht primär daran festzumachen, ob im Koran eine Strafandrohung folge, sondern wie sich das jeweilige Verhalten auf die Erfüllung menschlicher Interessen im Diesseits und im Jenseits auswirke. Hier knüpfte Khorchide an die Lehre des marokkanischen Gelehrten Aš-Šāṭibī (st. 1388) von den Maximen (*maqāṣid*) des islamischen Rechts an. Aš-Šāṭibī sah diese Maximen im Schutz von Leben, Nachkommen, Religion, Eigentum und Vernunft. Die menschlichen Interessen, Dreh- und Angelpunkt einer humanistischen Betrachtungsweise, übertrug Khorchide dann auch auf die einzelnen Themenbereiche des Korans wie Glaubensfragen, Gottesdienst, ethische Prinzipien,

Narration, Liturgie und Gesetzgebung. In mehreren Themenfeldern kann diese Vorgehensweise auch zur Neufassung rechtlicher Vorschriften führen und so etwa den Erbanspruch der Töchter verbessern oder den Umgang mit Juden und Christen auf einen toleranten Dialog fokussieren.

Im Weiteren stellte Christiane Schneider die historisch-kritische Methode und ihre Anwendung innerhalb der christlichen Theologie an konkreten Beispielen vor. In der Abrahamsgeschichte hob sie den Aspekt der variierenden Pluralverwendung vor, was verschiedene theologische Deutungen zulässt. Wir konnten uns über die Stärken der Methode in der philologischen Aufarbeitung bei der Analyse von Doppelungen, Herausarbeitung stilistischer Unterschiede und dem Erkennen von Textübergängen zwischen den biblischen Autoren ein gutes Bild machen, gewannen aber auch einen Eindruck ihrer Grenzen bei der Suche nach dem ursprünglich Gemeinten.

Darauf folgend präsentierte Gharaibeh einige Prinzipien der islamischen Auslegungslehre. Zunächst zeigte er, dass die Existenz und Tradierung vielzähliger Lesarten und die parallele Gültigkeit der sieben kanonischen Lesarten auf einen kritischen Umgang mit dem Urtext deuten lassen. Bei der Exegese ist eine Untersuchung der Anzahl der Überlieferungen, welche einen Offenbarungstext bezeugen, genauso wichtig wie die Deutlichkeit bzw. Undeutlichkeit einer Aussage auf semantischer Ebene. Im Zusammenspiel zwischen diesen beiden Komponenten entscheidet sich, ob eine Aussage normativen Charakter hat, oder dem Rezipienten lediglich eine Handlung anrät. Zudem zeigte Gharaibeh am Beispiel des Gebetes (*ṣalāt*), dass es nicht genüge, auf den Koran allein zurückgreifen. Zwar ist die Aufforderung, das Gebet zu verrichten eine eindeutig normative Verpflichtung, die konkrete Form des Gebets geht aber aus dem Koran allein nicht hervor. Hier spielen die Taten des Propheten als ‚Erklärer der Offenbarung‘ eine unentbehrliche Rolle.

Im Folgenden sollte der Blick darauf gerichtet werden, dass nicht nur islamischen Kontext derzeit neue hermeneutische Ansätze erprobt werden, sondern dass auch die Entwicklung in der christlichen Theologie weiterhin im Fluss ist. Dazu präsentierte Prof. Martin Karrer seinen hermeneutischen Ansatz, in dem Jesus ausgehend von Joh 1,18 als Ausleger Gottes gesehen wird. Gott als der barmherzige und wahre Gott, der zunächst einmal *ist*, gibt sich durch Jesus Christus zu begreifen. Die Person Christi, so führte Karrer die Gedanken des Eröffnungsabends von Jesus Christus als Offenbarung an sich fort, bringt die Dynamik Gottes zur Geltung, die sich in zweifacher Bewegung zeigt: Jesus legt Gott in Fülle dar, womit sich eine Bewegung auf den Menschen zu ergibt und zugleich führt Jesus die Menschen zu Gott, womit die Bewegung letztendlich auch wieder auf Gott zu führt. Der Heilige Geist hält diesen Vorgang auch in der Geschichte der Menschheit nach Jesus Christus weiter lebendig, indem er eine bleibende Beziehung zu Jesus schafft. In diesen wenigen Worten kann den äußerst anregenden Ausführungen von Karrer kaum Gerechtigkeit widerfahren. Doch war es in unserem Kontext besonders spannend, dass er aus christlicher Sicht zugestand, dass der Heilige Geist, der in der Bibel auch Beistand genannt wird, überall wirkt, wo Menschen beigestanden wird, was u.a. anderen auch auf den Prophet Muhammad zutreffen könne. Er schränkte ein, dass Muhammad dabei aber nicht die Deutungshoheit über die Wahrheit bekommen dürfe, wie es die islamische Vorstellung von Muhammad als dem Siegel der Propheten nahelege. – Interessant war zudem, wie diese Position von muslimischen Teilnehmern der Tagung wahrgenommen wurde. Einige verstanden die so konzipierte Rolle Jesu als Offenbarung und Ausleger Gottes auch als Entscheidungsfunktion, die es dem Gläubigen erlaubt auszumachen, was in dem von Menschen niedergeschriebenen biblischen Text göttlichen Ursprungs ist und damit höhere theologische Relevanz erhält und was nicht.

Serdar Günes richtete in seinem Beitrag den Blick ebenfalls auf ein dynamisches Prinzip, indem er hervorhob, dass die frühen Muslime an manchen Stellen Muhammad fragten, worauf Gott offenbarend antwortete. Die zweifache Grundlage des muslimischen Offenbarungsverständnisses wurde damit nochmals expliziert: Der Koran ist die Rede Gottes, doch es geschah auch in Antwort auf und in Auseinandersetzung mit dem historischen Kontext der Adressaten, womit die hermeneutische Aufgabe, einen Zeitabstand verstehend einzuholen, wieder gestellt war. So konnte in den Worten von Günes auch der Bedarf nach hermeneutischer Reflexion im Islam aufgewiesen werden, wenn auch die anschließende Diskussion – wie schon mancher vorher gemeinsam ausgearbeitete Gedanke – deutlich machte, dass die christlich-theologischen oder abendländisch-philosophischen Entwürfe allenfalls Anregung sein, doch nicht in ihrer Gesamtheit auf die islamischen Fragestellungen übertragen werden können. Karrers Ausführungen einer „steilen Hermeneutik“, die die Verstehensfrage der Offenbarung Christi nochmals neu stellte und mancher islamische Einwand gegen lieb gewonnene Konzepte der christlichen Tradition zeigte aber, dass der hermeneutische Zirkel auch hier noch beständig in produktiver Bewegung ist.

Abschließend sei erwähnt, dass auch in diesem Jahr die Vernetzung zwischen FKCI und bereits bestehenden Initiativen des Christlich-Muslimischen Dialogs nicht zu kurz kam. Zum einen konnten wir Pater Christian Troll als Gast begrüßen. Als wesentlicher Impulsgeber für den Dialog zwischen der Katholischen Kirche in Deutschland und der islamischen Welt berichtete er in beeindruckender Weise von seinen langjährigen Erfahrungen. Zum anderen folgten wir einer Einladung des Vorstands der CIG e.V. Köln, wo wir uns über gegenwärtige Probleme und Erfolge des Dialogs austauschen konnten. Auf besondere Resonanz stieß dabei das von der CIG erarbeitete neue Ausbildungsangebot für Muslimische Notfallseelsorge. Unser herzlicher Dank gilt Dr. Thomas Lemmen, der uns auch diesmal wieder bei der Tagungsorganisation unterstützt hat.

[Mohammad Gharaibeh, Thomas Würtz]